

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1888**

22.9.1888 (No. 38)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1005147](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1005147)

Sonnabend, den 22. September.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 30 Pf.

## Nationalliberale Reformen.

Wir müssen auch für Euch 'was thun,  
Ihr bösen Sozialisten.  
Es soll jetzt die Verfolgung ruh'n.  
Wir sind ja gute Christen.

Wir lieben uns're Feinde sehr,  
Wie es verlangt die Bibel,  
Wir sehen, Ihr empfindet schwer  
Des Ausnahmsrechtes Uebel.

Wir wollen ändern das Gesetz,  
Wir wollen es Euch mildern,  
Aus sei die Sozialistenheß'  
Mit ihren trübten Bildern.

Jetzt liegt es stets nur auf drei Jahr  
Als Last auf Euren Rücken,  
In Zukunft geht' es immerdar,  
Dann wird's Euch wen'ger drücken.

Als Ausnahmsrecht der Polizei  
Kann es Euch jetzt betäft'gen,  
Wir wollen's als Juristerei  
Im Strafgesetze befest'gen.

Dann kann Euch nicht mehr der Gendarm  
Mit Ausweisung erschrecken.  
Es wird dann des Gesetzes Arm  
Die Ausweisung vollstrecken.

Dann dürst Versammlung und Verein  
Und Presse frei Ihr pfelegen.  
Es müßten denn die Richter sein,  
Die Euch das Handwerk legen.

So wollen wir echt liberal  
Euch Euer Recht gestalten.  
Und geht's noch nicht für dieses Mal,  
Dann lassen wir's beim Alten!

(W. Sac.)

## Das Jagd-Unglück.



Sie: „Nun leb' wohl, lieber Mann, und hüte  
Dich möglichst vor Jagd-Unglück.“

Er: „O, ein Jagd-Unglück passiert nicht so leicht.“

Sie: „Doch, Dir schon, da Du statt zu jagen,  
mit den Jägern immer Skat spielst und  
im Skat immer Unglück hast.“

## Der Hans in allen Ecken!

Kennt Ihr den Herrn von Deficit?  
Er geht durch jedes Land!  
Wohin er kommt und klopfet an,  
Da ist er schon bekannt.

Bei Bauern, die ihn nie geseh'n,  
Geht er jetzt ein und aus;  
Als Einquartierung legt er sich  
In jedes Bürgerhaus.

Gar Mancher geht mit blanker Wehr  
Und martial'schem Schritt,  
Doch aus der Tasche stöhnt es leis:  
„Denk' an das Deficit!“

Herr Deficit ist national,  
Und auch sehr „liberal“,  
Doch großen Nationen macht  
Er niemals große Dual.

Herr Deficit ist es allein,  
Der jetzt in Lust und Leid  
In uns'rer lieben Eisenzeit  
Ersichtlich noch gedeiht.

Zum Deficit kommt Jeder schnell  
Ganz ohne Lehr' und Schul',  
Der Vicekönig kennt ihn wie  
Der Sultan in Stambul.

Und wenn's in's Schlachtgetümmel geht,  
Ist er der General,  
Der sicher weiß, er kommt zurück  
Als Sieger allzumal.

Und ob auch noch so rühmlich und  
So heiß das Kriegsheer stritt,  
Als Siegesbeute bringt's doch nur  
Nach Haus — das Deficit.

(Kraf.)

## Starker Taback.

Der alte Capitän Henrikson stützte seine Elbogen auf den Tisch und begann:

„Also eine Reisegeichte wollt Ihr hören? Jrgend ein seltsames Abenteuer? Kann Euch dienen damit. Um so gewisser kann ich's, als ich, wie Ihr mich da seht, einst bei lebendigem Leibe gefressen wurde.“

Wir blickten einander erstaunt an. So groß unsere Achtung und Werthschätzung für Capitän Henrikson war, so hatten wir doch nie geglaubt, einem solch außerordentlichen Menschen gegenüber zu sitzen — einem Menschen, der gefressen worden war! Wir blickten einander nochmals an, drückten unsere Achtung in bewunderndem Schweigen aus und ließen den Capitän weiter erzählen.

„Ich hatte mein Schiff, meiner Pflicht gemäß, als letzter verlassen. Schon wollte ich meinen Fuß in das Rettungsboot setzen, als ich instinktiv in meine Tasche griff und gewahr wurde, daß ich in meiner Cabine meine Tabacksdose vergessen hatte.“

Teufel, Jungen, ich versichere Euch, daß ich in jenem Augenblicke, wenn ich auch mein Lebtag nicht den Muth verloren, dennoch einen Augenblick zögerte. Es war auch keine Kleinigkeit. Während der „Dlaf“ ohne Mast und Segel, ein hinfalliges Wrack, im Sinken war, in die Cabine hinabzugehen, um die Schnupftabacksdose zu suchen!

Es war ein wenig gewagt, trotz alledem jedoch kletterte ich an dem Tau empor, eile hinab und hinauf und gelange glücklich wieder in das Boot, gerade in dem Augenblicke, wo das schöne Schiff, mein guter, lieber „Dlaf“ unter sinkt und uns in die Wirbel hinabzureißen droht.

Nette Spazierfahrt das, Jungen, über den Ocean, eine Spazierfahrt das, die ich — weiß Gott — Keinem von Euch wünsche, obwohl ich, wie Ihr seht, das Vergnügen habe, davon zurückgekehrt zu sein und Euch davon erzählen zu können.

Ein Boot, dreißig Fuß lang, wenn's hoch kommt, wenige Pfund Zwieback, einige Gallonen Wasser, drei Flaschen Brandy und zehn Personen mit dem gesegnetsten Appetit, den nur die Seeluft zeitigen kann. Dazu ein Meer, das uns auf- und niederschaukelt wie verrückt — Alles zur Hebung des Appetits. Wer Hunger hat, muß essen. Wir waren zehn, nicht wahr? Nun gut, drei Tage später waren wir nur unser sieben, dann fünf, und endlich am fünfzehnten Tage drei, Alles in Allem, mich inbegriffen.

Und glaubt nicht etwa, daß wir in Säus und Braus und Völlerei gelebt, weil wir nur Wenige waren. Nein, Kinder, 's war nichts mehr zum Theilen da, nicht einmal die Sohlen an meinen Stiefeln, die ich zernagt und hinabgeschluckt hatte, nur um Zähne und Magen nicht aus der Uebung zu bringen. Es war also am vierzehnten oder fünfzehnten Tage, das Meer hatte sich beruhigt, es war vollständige Windstille eingetreten. Aber darin lag kein Trost, ganz im Gegentheil, dadurch schwand die Hoffnung, ein Segel zu sehen. Ich lag im Hinterschiff des Bootes, lang ausgestreckt, die Hände in den Taschen und die Augen geschlossen.

Man hätte darauf geschworen, daß ich schlafe. Allein ich schlief nicht, ich dachte daran, wie gut es wäre, wenn ich vor meiner Reise mein Testament gemacht hätte, um meinen geliebten Erben die Erbstreitigkeiten und die Gespen für den Advokaten zu ersparen. Und dann dachte ich daran, daß es doch besser gewesen wäre, meinen Vater zu folgen und nicht zur See zu gehen, wie ich gewollt, sondern ein behäbiger Tuchhändler

zu werden. Und während ich so sann und dachte, hatte ich Gelegenheit, ein reizendes Gespräch meiner Gefährten zu belauschen, das mich zum Gegenstande hatte.

„Hm“, flüsterte der Eine, „der Capitän schläft.“

„Ja, der Glückliche!“

„Er ist noch ganz wohl konservirt, er sieht noch ganz frisch und gut aus.“

„Teufel, wie sollt' er's nicht, hatte doch immer die besten Bissen auf dem „Dlaf“.“

„Wie wär's, wenn wir ihm — hm — wenn wir ihm den Hals umdrehten?“

„Unmöglich — dem Capitän!“

„Ja freilich, Hunger thut weh und ich, ich sterbe vor Hunger!“

„Ich auch!“

Und ich hörte förmlich vier Cannibalen-Kinnladen aufeinander knirschen.

Ich blieb ruhig liegen, neugierig, zu erfahren, ob meine lebenswürdigen Kameraden so weit gehen würden, mich wirklich als guten Bissen zu betrachten. Und im Grunde konnte ich ihnen gar nicht Unrecht geben. Ich selber hatte den niederträchtigsten Hunger, den Ihr Euch nur denken könnt, zumal meine letzte Speise — ein getheertes Strick-Ende — seine Wirkung nicht verfehlt hatte.

Ja, dieses Pech!

Als ich jedoch hörte, daß die Beiden sich mir näherten, als ich ihren Athem über mir spürte, da hielt ich es für vernünftig, aufzuwachen. Ich sah sie an, sie wichen scheu zurück, ich merkt' es wohl, die Sache war für diesmal aufgehoben. Trotz alledem tastete ich instinktiv an mir herum, ob kein Stück von mir fehlte. Und dies Betasten brachte mich auf eine herrliche Idee. Ich hatte etwas gefunden, meine Tabacksdose. Ich zog sie hervor und drehte sie in meinen Fingern.

„Kinder“, sagte ich zu den Matrosen, „hier haben wir die letzte Zuflucht; das hab' ich mir aufgespart bis ganz zuletzt, jetzt glaub' ich, ist die Zeit dazu gekommen.“

Ich weiß es aus Erfahrung, daß eine gute Priße zur rechten Zeit den ganzen Mechanismus stärkt, den Hunger stillt, den Durst lindert! Mit diesen Worten öffnete ich den Dofendeckel und vier Finger指尖en griffen nach dem Taback.

„Nehmt nur genug, Kinder, munterte ich sie auf, und gebe Gott, daß es Euch helfe.“

Sie stopften die Nasenlöcher voll damit, ich wartete und sah mich nicht getäuscht. Auf einmal ging ein Niesen los, wie ich's noch nicht oft gehört. Das ganze Boot schwankte hin und her, den Beiden jedoch stürzten die Thränen stromweise aus den Augen.

Ja, Kinder, meine Priße auf leerem Magen hatte große Wirkung, das versichere ich Euch, denn meine Cannibalen wenigstens waren jetzt ganz in meiner Gewalt. Sanft nahm ich sie beim Kragen, behutsam hob ich sie über Bord und tauchte sie sorgsam ins Wasser. Nicht einmal einen Fluch konnten sie ausstoßen, nieselnd gingen sie unter.

Ich war aber gerettet.

War das nicht starker Taback?“

## In der Apotheke.

Jaak: „Herr Apotheker, hebbe Se nich e Magepulver, mir is schlecht.“

Apotheker: „D ja, hier; es kostet eine Mark.“

Jaak: „Gott wie theuer. Ich bitt' Ihne, es muß nicht sein neu, hebbe Se nicht e schon gebrauchtes?“

## Vom Herrn Ober-Präsidenten Rudolf von Bennigsen.

Herr von Bennigsen hat sicherlich nicht mit dem Gefühl der Trauer die Führerschaft der national-liberalen Partei niedergelegt. In Folge seiner Beförderung erlosch sein Reichstagsmandat. Es heißt nun, er wolle wieder in den Reichstag eintreten. Das klingt nicht unglaublich, und wir sind fest davon überzeugt, daß der hannöversche Wahlkreis, der am 21. Februar 1887 mit großer Majorität dem Herrn Landesdirector ein Mandat gab, den Herrn Oberpräsidenten gleichfalls wählen wird. Ein simpler Abgeordneter muß keine langen Reden halten, er hat nur Ohren zum Hören nothwendig und wenn er nationalliberal ist, einen Mund zum Zafagen. Nun kann es sich ja einmal ereignen, daß eine vermöhlte Regierung etwas gar zu viel verlangt und bei einer der ihr ergebenen Parteien auf leisen Widerstand stößt. Wenn es dann zur Abstimmung kommt, geht der Herr Abgeordnete, der nicht gerne seine Ueberzeugung opfern, aber auch nicht der Regierung entgegenzutreten möchte, als kluger Mann einen Augenblick ins Büffet und entnimmt so einer doppelten Gefahr. Der Abgeordnete von Bennigsen kann ohne Weiteres diesen nicht mehr ungewöhnlichen Weg gehen, aber der Parteiführer muß in das Bordertreffen, und wenn er nun gar Oberpräsident ist, so könnte er der Regierung gegenüber in eine recht schiefe Lage kommen.

Ein einfaches Beispiel wird die Sache klarlegen. Nehmen wir an, das Sozialistengesetz steht zur Debatte, so wird der Führer der Partei unbedingt deren Stellung klarlegen müssen. Nun wird die Regierung dem Reichstag unzweifelhaft die Verlängerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes abermals unterbreiten. Der Minister Herr Herrfurth wird, wenn er bis dahin noch Minister sein sollte, das Gesetz in längerer Rede vertheidigen, und der Oberpräsident von Bennigsen, der Untergebene des Ministers, wird seinem Vorgesetzten in scharfer Rede antworten. Die Nationalliberalen haben ja erklärt, daß sie zum allerersten Mal für das Gesetz gestimmt haben, und daß ein Uebergang zum gemeinen Recht das nächste Mal eintreten müsse. Das wird so kommen, wenn Herr von Bennigsen die Führerschaft beibehält, wie es die „Nationalzeitung“ und eine Reihe anderer Blätter verlangt, und wenn es beim Sozialistengesetz nicht eintritt, dann wird das Schauspiel bei einer anderen Gelegenheit aufgeführt; denn immerfort kann der Parteiführer nicht schweigen oder er wird zum simplen Abgeordneten, wogegen wir, wie oben erwähnt, nichts auszuweisen hätten.

Nun kann aber ein nationalliberaler Mann mit dem Brustton der Ueberzeugung behaupten, daß ein solcher Widerspruch zwischen Regierung und Nationalliberalen niemals mehr eintreten werde. Herr von Bennigsen habe sicher nicht ohne genügende Garantien das Amt des Oberpräsidenten übernommen, käme also nicht in die Lage, sich in wichtigen Fragen mit der Regierung in Widerspruch zu setzen. Das ist, mit Verlaub und recht milde gesagt, eine gewaltige Selbsttäuschung. Wir haben jüngst ausgeführt, daß der Reichskanzler mit dem Oberpräsidenten von Bennigsen keine nationalliberale Reichspolitik machen will, sondern lediglich ein „Verhau errichtet gegen das weitere Vordringen der Kreuzzeitungs-Reichsbotenclique“. Dem Herrn Reichskanzler dünkt das Treiben der Hammerstein und Stöcker — er betrachtet Alles vom diplomatischen Standpunkt — nachgerade gefährlich; der „kommende“ Herr v. Bennigsen war zugleich der „schwarze Mann“, welcher der Sippe der Deskaranten etwas gruflig machen sollte. Sonst wird in der inneren Politik Alles beim Alten bleiben. Wenn man viel zugeben kann, mag die Ernennung des Herrn von Bennigsen zum Oberpräsidenten als Anerkennung seiner persönlichen Verdienste zum Nachtheil der Steuerzahler aufzufassen sein. Aber Fürst Bismarck wird um der schönen Augen des Oberpräsidenten willen auf seine alten Tage nicht nationalliberal. Das weiß auch Herr v. Bennigsen und er wird daher, um das gute Einvernehmen mit seinem Gönner nicht zu stören, sich mit dem Amte eines Oberpräsidenten begnügen und die Stelle eines Parteiführers, die ihm manches verderben könnte, recht gerne einem Andern überlassen. Der möge dann zusehen, wie er mit den Heidelberger Randalierfischen zu Wege kommt.

## Kindliche Ansicht.

Anna: „Woher kommen denn die Würmer, gegen die wir immer die Wurmfischeln nehmen müssen?“

Emma: „Du weißt doch, daß der liebe Gott bei der Schöpfung den Menschen aus Erde gemacht hat und in der muß eben ein Wurm gewesen sein.“

## Reichslaterne.



Mit nächster Nummer schließt das 3. Quartal. Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mk. pro Quartal an. Die Haupt-Expedition.

Arn. Schröder.

Der sich selbst bekämpfende Bismarck wird in der „Freis. Ztg.“ in folgender zutreffender Weise geschildert: Die Thatsache kann nicht geleugnet werden, daß Fürst Bismarck in der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit zu einem sehr großen Theil dasjenige wieder rückgängig macht und aufzuheben sucht, was er in der früheren Hälfte selbst geschaffen hat. Fürst Bismarck hat eine Aera der Selbstverwaltung 1868 eingeleitet, gegenwärtig verkümmert dieselbe mehr und mehr. Die Gegensätze der früheren und der jetzigen Zeit auf dem Gebiete der Schulverwaltung charakterisiren sich durch die Namen Falk und v. Gossler. Fürst Bismarck hat früher alle Schuzzölle zu beseitigen getrachtet, während er sie später so zahlreich und so hoch wie möglich eingeführt hat. Fürst Bismarck schaffte sogar das Salzmonopol ab und versuchte ein Tabaksmonopol und ein Branntweinmonopol einzuführen. Fürst Bismarck unterzeichnete die Gesetze für Gewerbefreiheit und freie Niederlassung und begünstigt jetzt die Wiedereinführung von Zünftlerprivilegien. An Stelle der freien Niederlassung ist das Sozialistengesetz und die Ausweisungspolitik getreten. Auf dem Gebiete der Kirchenpolitik hat Fürst Bismarck einschränkende Gesetze in großer Zahl mit großer Kraftanstrengung durchgesetzt und alsdann mit eben so viel Fleiß und Eifer dieselben Gesetze wieder aufgehoben. Das Gesagte genügt. — Will Fürst Bismarck in einer dritten Periode seiner Regierung wieder eine Anzahl verkehrter Gesetze der zweiten Periode aufheben, so wird seiner persönlichen Bedeutung und Energie dies jedenfalls leichter fallen, als einem andern Minister.

Unseren Junkern sei folgende Bierzeile in's Album geschrieben:

„Lern', lieber Sohn, das Leben kennen:  
Sehr nobel ist es, Schnaps zu brennen;  
Bedenklich schon ihn zu verkaufen,  
Ganz unmoralisch, ihn zu saufen.“

Der ostelbische Junker, der in Hinterpommern mit Würde und Rantschu unter seinen Dienstknechten schaltet, brennt Schnaps und trinkt Champagner, der Händler verkauft Schnaps und trinkt „Echtes“, der Proletarier zahlt die ganze Zeche und trinkt Schnaps.

Aus einer Vertheidigungsschrift. Der Chef der Detectivepolizei in St. Petersburg ist unter die Anklage gerathen, stiller Compagnon einer Diebs- und Räubergesellschaft zu sein und mit ihnen auf Halbpant gearbeitet zu haben. Derselbe hat nun, wie ein Petersburger Geheim-

Correspondent uns mittheilt, an den Polizeiminister eine Vertheidigungsschrift gerichtet, in welcher er ausführt, daß er eher Belohnung als Strafe für sein Vorgehen erwartet habe. Denn während andere Staatsbeamte sich ihren Mehrbedarf ohne viel Bedenken und Gewissensscrupel aus den Staatsgeldern entnehmen, habe er die gewiß löbliche Methode gewählt, sich von den Verbrechern einen Theil des von ihnen unrechtmäßig erworbenen Gutes zurückliefern zu lassen und auf ihre, statt auf Staatskosten besser zu leben. Daß in Rußland geraubt und gestohlen werde, sei nun einmal nicht zu hindern, und da sei es denn doch immer noch besser, ein ehrlicher Staatsbeamter profitire etwas und zwingt die Mißthäter, ihre Beute mit ihm zu theilen, als daß sie sie allein verschlingen.

Spiritistischer Schwindel. Ein Professor Peter trieb jüngst in verschiedenen amerikanischen Städten seinen spiritistischen Humbug und erwarb sich zahlreiche Anhänger. Da entschlossen sich einige vernünftige Bürger in Bonne Terre, der Sache ein Ende zu machen und den Betrüger zu entlarven. Zu diesem Zwecke luden sie ihn ein, vor einer kleinen, aber ausermählten Gesellschaft in der Wohnung Dr. Keith's eine Vorstellung zu geben. Er willigte ein und erschien. Die Kette wurde gebildet, die Lichter ausgelöscht und die Geister singen schon an, Tambourin zu schlagen und mit Glöcklein zu läuten. Auf einmal aber erstrahlte das Zimmer im blendenden Glanze des elektrischen Lichtes und man erblickte den „Professor“, den man in der Kette geglaubt hatte, auf einem Stuhle sitzend, das Tambourin im Mund und die Glöcklein in den Händen. Er mag gerade auch kein übermäßig schlau'es Gesicht gemacht haben. Nur eine rasche Verhaftung konnte ihn vor dem Lynchen schützen.

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Zehrerter Herr Reform!

Vorigten Mittwoch bin ich den ganzen Tag in Wilhelmshaven gewesen und Sie erlauben wohl erjebenst, daß ich Sie jehorsamst meinen Reisebericht und meine Ansichten auseinander verposamentire. Also ich reiste mit dem ersten Zug extra von Oldenburg ab und weil es hier keine vierte Klasse giebt, so fuhr ich hoffähig dritte Klasse, indem man mir in die Klassensteuer noch bereits wieder eine Klasse höher jesezt hat. Es war noch früh am Morjen, als wir in Wilhelmshaven ausstiegen und ich suchte mich sofort einen schönen Platz aus, um den ganzen Tag Allens recht schön sehen zu können. Da stand nämlich hinten an die lange Straße een verlassenes Schilderhaus und da stellte ich mir rinn und dachte: „Nu laß man Allens an dir rankommen, hier biste und hier bleibste.“ Da kamen aber immer mehr Menschen zu Hunderten und zu Tausenden. Uff einmal drehen die Leite mein Schilderhaus rum mit die Deffnung

an die Werftmauer und ich siße jefangen wie die Maus in der Falle. Den ganzen lieben Tag habe ich in't Schilderhaus jestanden, wo es so duster drin war und ich habe jeschrieen, daß se mir rauslassen sollten, Prostemaßzeit! Der eene Kerl hat immer mit seinem dicken Handstock rinjeproßelt und hat mich fast meine Dogen ausjestochen und ich habe jebüllt wie 'n Bulle. Wie es nun so zwischen 6 und 7 Uhr war, da muß der Kaiser vorbeijekommen sind, denn da haben die da draußen fürchterlich oft Hurrah jeschrieen. Des hat noch zwee Stunden jedauert, bis sich die jeehrte Menschheit verloofen hat und denn bin ich schließlich mit Hülfe eines Nachtwächters aus det Schilderhaus herausjekommen und da war es höchste Zeit, daß ich in den Extrazug kam, sonst wäre ich noch ganz in Wilhelmshaven jeblieben und des is mieß von wejen die vielen jiftigen Mieszmücheln. Darum fuhr ich wieder ab nach Oldenburg und nicht wahr, jeehrter Herr Reform, wenn nu noch mal wieder jroßes Flotten-Mandöver und Kaiser-Besichtigung is, denn erlooben Sie wohl, daß ich in Oldenburg bleibe und den ganzen Tag in Ihr Schilderhaus, wo Ihr Leo drin liegt, lojire, denn sehe ich nämlich ebenjoviel, wie in Wilhelmshaven und spare mein Feld und die anderen Leite, die mit drüben jewesen sind, die haben nämlich Alle zusammen ooch nicht jesehen, wobei ich mit besonderem Truß verbleibe Ihr erjebenster

Krabbenstrecker.

## Stadt-Hannoversche Heimathsliebe.

(Eingefandt.)

Ich war in allen Residenzen,  
Sah Detmold, Greiz und Schleiz und Lobenstein,  
Sah Braunschweig schön mit Leberwürsten glänzen,  
Auch kehrt gemüthlich ich in Dräsen ein,  
Nicht lange bin ich in Berlin gewesen,  
Man hatt' von dieser Stadt mir viel erzählt,  
Mit Fleiß hatt' ich den Wädker gelesen,  
Und doch war's Nicht, die Reise war verfehlt.

Denn in Berlin ging jüngstens ich spazieren,  
Da kam daher, so in den Leuten mang,  
Ein Herr mit stolzem Schritt einher flaniren,  
Sein feines Handwerk war der Bauernfang.  
„Mein Herr, wie wär's mit einem Spielchen Karten?“  
Spricht an mich dieser fadenstirn'ge Wicht,  
Auf Antwort brauchte er nicht lang' zu warten,  
„Ein solch' Geschäft betreibt der Calenberger nicht.“

Von Sanssouci da wußt man mir zu sagen,  
Weit besser als in Herrenhausen seien die Fontain',  
Nichts Eil'geres wußte ich, als hinzujagen,  
Das Wunderding mir gründlich anzuseh'n.  
Ach Jott! da treibt 'ne einzigste Maschine  
Hoch in die Luft 'nen einzigen Wafferschrahl  
Und dichte 'ran schteht jene Punscherrine  
Aus enem Schüdd' jehauen. — Kolossal!

Der Kreuzberg bei Berlin, der ist von allen  
Jebirgen Nummero Eins auf Erdenrund,  
So sagt Berlin, ich lieb' es mir gefallen  
Und schwachte nicht wie Jene mir den Schnabel wund.  
Ich ging dorthin und hab' dort Bock getrunken,  
Det reene Jist, ich mußte in 'ne Kutsch'  
Und als dem Kutscher ich ein „Jäh doch!“ zugewunken  
Da war mein neuer Ueberzieher futsch.

In Musentempeln sah' ich manchen Klater  
Pariser Sittensüde — fastig schön —  
Im Gegensatz zu unserm Hoftheater  
So würdevoll und achtbar anzuseh'n.  
Nun die Ungegend erst — Gerechter Himmel!  
Wo schützt ein Wald uns vor der Sonne Brand?  
Des Sonntags freilich giebt es Volksgetimmel  
Sonst nicht als Jehend — meterhoher Sand.

Bin Hannoveraner rief ich mit Entzücken,  
Ich lob' die Heimath, werde stets es sein,  
Bin weit gereist, konnt' manche Stadt erblicken,  
Hannover ist und bleibt mein Demantstein.  
Schwärmt auch für Wien der eingefleischte „Wiener“,  
Und ruft der Spreewäthener: „Jät nur bin't!“ —  
Dat is mek puttegal! Bin Hannoveraner,  
Ich leb' und sterb' als Stadt-Hannoversch Kind!



Heini und Fidi.

Heini: „Nu denk Di mal, in Dingsda is een Froensmensch in Mannskleedung, also in Bören, up de Straaten rumloopen un dafür is se van den Herrn Richter in Strafe verurdheelt.“

Fidi: „O sancta simplicitas!“

Heini: „Wat heet dat up dütsch?“

Fidi: „O heilige Einfalt!“

Heini: „Je, wat schall den de heilige Einfalt darbi?“

Fidi: „Je, „Man süht woll den Splitter in sienes Nächsten Doge, aber's nich den Balken in sienes eegenen Doge“ — oder mit anderen Wörten: „Dar schüllt woll in Dütschland Duzende van seinen Damens sien, de dat Kommando hebbt, aber's de Mannslühde markt'r nix van und wenn se et oof markt un sünd in Amt un Würden noch so strenge — to Huus' bi ehr Ohlisch holt se den Mund, wiel Madam de Bören anheitt.“

### Bei Bismarck.

Reichskanzler Fürst Bismarck. Durchlaucht, es circuliren seit einiger Zeit Gerüchte, daß Sie Ihres Amtes müde wären und Ihre Demission einreichen wollen.

Handelsminister Fürst Bismarck. Sollte ich etwa Durchlaucht im Wege stehen?

Reichskanzler Fürst Bismarck. Nicht im Geringsten.

Handelsminister Fürst Bismarck. Das Gerücht ist weiter nichts als eine müßige Erfindung.

Reichskanzler Fürst Bismarck. Sie werden uns also erhalten bleiben?

Handelsminister Fürst Bismarck. Aber natürlich!

Reichskanzler Fürst Bismarck. Hoffentlich werden Sie sich auch voll und ganz diesem verantwortungsvollen Amte widmen können?

Handelsminister Fürst Bismarck. Ohne Zweifel, Durchlaucht!

Reichskanzler Fürst Bismarck. Das freut mich!

Handelsminister Fürst Bismarck. Durchlaucht, werden mir auch stets eine freundliche Gesinnung bewahren?

Reichskanzler Fürst Bismarck. Gewiß, da wir in Allem und Jedem übereinstimmen.

Handelsminister Fürst Bismarck. Dann brauchen Durchlaucht den in der Welt posausanten Gerüchten keinen Glauben beimessen; ich werde mein Amt erst dann zurücklegen, bis sich auch Euer Durchlaucht vom politischen Schauplatz zurückziehen!

### Abendbetrachtungen eines Zünftigen.

Nur im Schoss der Innung  
Kann Normalgesinnung,  
Die des Bürgers erste Zier, gedeihn!  
Das sieht heutzutage  
(Es ist keine Frage)  
An des Staates Spitze selbst man ein.  
An Berlin erleben  
Wir das Grosse eben,  
Woran früher doch kein Mensch gedacht,  
Dass der Schneider Gilde,  
Mannesmuth im Schilde,  
Bismarck kühn zum — Ehrenmeister macht.

Freilich hat er leider  
Nie gelernt als Schneider,  
Nie gemacht ein zünft'ges Meisterstück;  
Doch ist's keine Sünde,  
Da man andre Gründe  
Massenhaft entdecken kann zum Glück.  
Schneider zeichnen immer  
Mehr durch Geistesschimmer  
Und Verstand sich aus, als Muskelkraft. —  
Sie beweisen findig,  
Dass durchaus nicht windig  
Bismarcks Anrecht auf die Meisterschaft.

Etwas einzufädeln,  
Was den groben Schädeln  
Und den plumpen Fingern nie gelingt, —  
Sicher und bedächtig  
Führt er's aus und prächtig,  
So dass er uns zur Bewund'ung zwingt.  
Hat man Zwei verbunden  
Wider sich gefunden,  
Ist es nöthig, dass man fein sie trennt!  
Bei des Reichs Regierung  
War in der Hantierung  
Bismarck stets in seinem Element.

Wenn wir's recht erwägen,  
Ist in Keulenschlägen,  
Wie in Nadelstichen er geschickt;  
Selbst den Machtgenossen  
Auf den höchsten Sprossen  
Hat am Zeug er manchmal was geflickt.  
Sehr genau zu messen,  
Hat er nie vergessen,  
Wenn er jemals sich entschloss zum Kauf:  
Fast schon permanente,  
Alte Argumente  
Bügelt jährlich er gar stattlich auf.

Um sein sich'res Schneiden  
Ist er zu beneiden;  
Geht's auch scheinbar schief — die Sache  
stimmt;

Keiner, der da „helle“,  
Tritt an dessen Stelle,  
Den er plötzlich in die Scheere nimmt.  
Aus dem alten Fracke  
Wird noch eine Jacke  
Für den Sohn, fängt man es richtig an;  
Alle, die's verstehen,  
Müssen eingestehen,  
Dass er wenden wie ein Schneider kann.  
W. Jac.

### Allerlei Ulk.

#### Schlagfertig.

In der österreichischen Festung H. ist ein über alle Maßen corpulenter Gastwirth, stadtbekannt nicht allein durch das Merkwürdige seiner Erscheinung, sondern auch durch die guten Speisen und Getränke, die er verabreicht. Seine Wirthschaftstafel ist stets sowohl von Reisenden wie von Offizieren der Garnison sehr besucht. Eines Tages speiste auch der Commandat der

Festung, der wegen seiner übermäßigen militärischen Strenge und seiner brutalen Manieren verhasste Feldmarschall-Lieutenant J. bei ihm. Der dicke Wirth nahm stets am Ende der Tafel seinen Platz ein. Oft war er in rosenfarbiger Laune und seine originellen Einfälle und Witze versetzten dann die Gäste in große Heiterkeit; manchmal war er aber auch wortfarg und verdrießlich und dann war mit dem Naturmenschen durchaus nicht zu scherzen. An jenem Tage sah ihn der General lächelnd an: „Ach“, sagte er, „Sie glauben gar nicht, welches Vergnügen es mir machen würde, wenn ich Ihnen einmal fünf- und zwanzig aufzählen lassen könnte.“ „Excellenz“, antwortete der dicke Wirth, wenn i fünf und zwanzig aufzählt erholten thät, hätten Sie allein Ihr' Freud', wenn i ober Excellenz fünf und zwanzig könnte lassen auf-messen, hätte die ganze Stadt ein' Freud'.

#### Beruhigt.

Silberstein: „Isaak, haste schon verklagt den Kaufmann M.?“

Isaak: „Ja, Vater.“

Silberstein: „Haste auch schon die Execution beantragt gegen den Kaufmann N.?“

Isaak: „Ach, Vater.“

Silberstein: „Haste auch schon geschrieben an den B., daß er wird ausgepfändet, wenn er nicht bezahlt bis übermorgen?“

Isaak: „Ja, Vater.“

Silberstein: „So, dann richt' dich; dann können wir gehen beruhigt in die Synogoge zu's Versöhnungsfest.“

#### Grund zum Mißtrauen.

Levy: „Mein lieber Meyer, worüm haste nur nich gelassen dem Mauschel das Zimmerche in deiner Wohnung auf Miethe?“

Meyer: „Gott der Gerechte, worüm, worüm, weil er sich schreibt auch mit M.; kann ich doch nie nich wissen, wenn er mer ebbes stiehlt meine Wäsch'!“

#### Anzeigen.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.  
100 000 Loose, 50 000 Gewinne.  
Loose zu 21 Mk für 1/10 durch alle Classen  
empfiehlt die concessionirte Collection von  
**Otto Wulff,**  
Oldenburg, Staustraße 21.

**Hannover.**  
**Gasthof „Stadt Oldenburg“**  
Hl. Packhofstraße 11.  
2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe  
der Georgstraße,  
**frequentester Gasthof Hannovers,**  
25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten  
Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung  
von 1 Mark bis 1,75 Mark.  
**H. Battermann.**

Die in Oldenburg i. Gr. erscheinende  
**Neue Zeitung**  
für das Herzogthum Oldenburg  
ist das einzige freisinnige Blatt der Haupt-  
stadt des Landes und hat die größte Ver-  
breitung. Abonnementspreis pro Quartal  
1 Mk. 25 Pf. Inseritionspreis 15 Pf.  
die dreispaltene Zeile.  
Zu einem Abonnement auf das 4. Quar-  
tal 1888 ladet ergebenst ein  
die Expedition.